Mord, ein Fall widernatürlicher Unzucht und fünf unsittliche Angriffe aufgezählt. Aus der Antwortnote der französischen Regierung ist festzustellen, daß eine Anzahl Bestrafungen stattgefunden hat, der Mörder ist erschossen worden, daß aber eine Reihe weitere Fälle unaufgeklärt geblieben ist. Die große Anzahl von Sittlichkeitsverbrechen allin genügt, um zu zeigen, wie unerhört und unverantwortlich die Verwendung farbiger Truppen in Europa ist.

Freistaat Danzig.

× **Zollabkommen mit Polen.** Zwischen Danzig und Polen sind neue Vereinbarungen getroffen über den Eintritt des Gebietes der Freien Stadt Danzig in das polnische Zollgebiet am 1. Januar 1922. Die Höhe der polnischen Zollsätze wären für das Danziger Wirtschaftsleben erdrückend gewesen. Nun hat Polen einige Erleichterungen für Danzig zugestanden. Es hat eine Liste von Waren des täglichen Bedarfs aufgestellt, die Danzig aus Deutschland einführen muß. Der Zoll für diese Waren erfährt eine bedeutende Herabsetzung, die bis auf ein Viertel der jetzigen polnischen Zollsätze heruntergeht. Maschinen mit Zubehör für Danziger Industrielle, Gewerbetreibende, Handwerker und Landwirte werden bis zum 31. Dezember 1922 zollfrei nach Danzig eingeführt.

Amerika.

× **Eine Konferenz von 50 Staaten.** Der amerikanische Senator France brachte im Senat eine Entschließung ein, wonach Harding aufgefordert wird, etwa 50 Nationen zur Teilnahme an einer in Washington im März nächsten Jahres abzuhaltenden Wirtschaftskonferenz einzuladen. Unter den Ländern, die zur Teilnahme an der Konferenz vorgeschlagen sind, befinden sich auch Deutschland, Österreich, Irland und Rußland. — Auf der gegenwärtigen Abrüstungskonferenz hat Lord Lee dem Marineausschuß die vollständige Unterdrückung der U-Boote vorgeschlagen. Die französischen, italienischen und japanischen Delegierten erklärten sich gegen diesen Vorschlag.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Berliner Vertreter der russischen Sowjetrepublik erklärte, daß die Meldung der „Chicago Tribune" über die bevorstehende Einberufung einer russischen verfassunggebenden Nationalversammlung in das Reich der Fabel gehöre; ebensogut hätte gemeldet werden können, daß Briand seine Macht freiwillig einer Räteregierung übergeben habe.

Saarbrücken. Drei Vertreter des Völkerbundes sind beim Präsidenten der Regierungskommission Rault abgestiegen, um entsprechend dem Ansuchen der nach Genf entsandten Saardelegation die Zustände im Saargebiet nachzuprüfen.

Saarbrücken. Wie die Regierungskommission mitteilt, sind weitere 31 Personen begnadigt worden, die anläßlich der Unruhen im Oktober 1919 zu Gefängnisstrafen verurteilt worden waren.

Wien. Bei der Abstimmung in Oedenburg entfielen, wie der Oedenburger Heimatdienst meldet, in den vielen Oedenburger Umgebungskreisen trotz des Terrors bei 7885 Stimmberechtigten von 6765 abgegebenen Stimmen 54,6 Prozent auf Österreich und 45,4 Prozent auf Ungarn.

Prag. Der tschechische Ministerpräsident Dr. Benesch soll beabsichtigen, sein Amt als Ministerpräsident niederzulegen und sich wieder auf das Ressort des Außenministers zu beschränken. Für eine deutsche Mitregierung, die ein Wunsch Masaryks ist, scheinen die politischen Verhältnisse noch nicht reif zu sein.

Genf. Der Präsident der deutschpolnischen Konferenz Calonder weilt gegenwärtig in Genf, wo er mit dem Generalsekretariat des Völkerbundes Rücksprache nahm. Seine Reise nach Oberschlesien ist nunmehr endgültig auf den 2. Januar festgesetzt.

Moskau. Das russische Staatsbudget für Januar bis September 1922 berechnet die Staatseinnahmen mit 1 671 910 780 Goldrubeln, die Ausgaben mit 1 877 117 037 Goldrubeln.

Jagows Festungshaft.

Die überraschende Verhaftung.

Der Kapp-Prozeß hat mit einer kleinen Sensation geschlossen, die sogar zu falschen Gerüchten über eine angebliche Flucht Jagows Veranlassung gab. Unmittelbar nach der Urteilsverkündung erschienen im Reichsgericht zwei Kriminalbeamte der Leipziger Polizei und erklärten dem sich bereits zum Weggehen rüstenden Herrn v. Jagow, daß sie ihn im Auftrage des Oberreichsanwalts zu verhaften hätten. Jagow, der mit dieser Maßnahme wohl nicht gerechnet hatte, war im ersten Augenblick betroffen, folgte dann aber den Beamten ohne weiteres. Von Leipzig aus soll v. Jagow unverzüglich einer preußischen Festung zur Strafverbüßung zugeführt werden. Er hat an seinen Verteidiger, Rechtsanwalt Grünspach, einen Brief gerichtet, in dem er schreibt, daß sein ganzes Verhalten während der Voruntersuchung eine Bürgschaft dafür gewesen wäre, daß er nicht daran gedacht hätte, sich der Strafvollstreckung zu entziehen. Er bittet, einen Strafaufschub zur Regelung persönlicher Angelegenheiten zu erhalten. Die von Jagow gestellte Kaution von 500 000 Mark bezog sich nur auf die Verschonung mit der Untersuchungshaft. Die Kaution ist daher jetzt frei geworden.

Die Festungshaft besteht in einfacher Freiheitsentziehung mit Beaufsichtigung der Beschäftigung in der Lebensweise der Gefangenen. Die Strafe wird in Festungen oder in anderen dazu bestimmten Räumen vollzogen. In früherer Zeit bestand die Mehrzahl der Festungsgefangenen aus Personen, die sich eines Duellvergehens schuldig gemacht hatten. Die Art, wie die Strafe gegen diese Gesetzesübertreter vollstreckt wurde, war zumeist überaus milde.

*

Die anderen.

Freiherr v. Wangenheim ist nach der Urteilsverkündung im Hotel von einer Deputation des Reichs-Landbundes begrüßt und beglückwünscht worden. Sanitätsrat Dr. Schiele ist an die Spitze des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzervereine berufen worden.

Oberreichsanwalt Ebermayer hat dem Reichsjustizminister Radbruch über den Verlauf und das Ergebnis der Leipziger Gerichtsverhandlung Bericht erstattet. Bei dieser Gelegenheit soll auch der Fall Ludendorff und die Frage einer eventuellen Anklageerhebung gegen ihn besprochen worden sein.

An die scheidenden Stammesbrüder.

Zum Ablauf der Optionsfrist.

Der Präsident des Reichstages veröffentlicht ein Schreiben, in welchem gesagt wird:

Durch die rasche Vertagung des Reichstags ist eine Anregung mehrerer Parteien unerledigt geblieben, die sich mit den Besorgnissen der deutschstämmigen Bewohner des polnischen Abtretungsgebietes und anderer Gebiete wegen der Möglichkeit einer

späteren Wiedereinbürgerung

in Deutschland im Falle des Verzichtes auf Option befaßt. Am 10. Januar 1922 endet nämlich die Optionsfrist für die Bewohner einer Reihe von Abtretungsgebieten in Polen, Danzig usw. Wirtschaftliche und andere Gründe werden viele Deutschstämmige in den Abtretungsgebieten veranlassen, vielleicht sogar zwingen, die neuerworbene Staatsangehörigkeit des Landes, in dem sie lebten und leben, zu behalten und auf die Option für Deutschland zu verzichten. Diese Deutschen können versichert sein, daß im Reichstag darüber Einmütigkeit herrscht, daß Vorsorge getroffen werden muß, damit den Deutschstämmigen aus den abgetretenen Gebieten, die später die Reichsangehörigkeit wieder erlangen wollen,

keinerlei Schwierigkeiten bereitet,

sondern im Gegenteil jede mögliche Erleichterung bei den vorgeschriebenen Formalitäten gewährt werden wird. Eine solche Forderung des Reichstages an die Regierung wird allgemeine Zustimmung der Parteien und auch bereitwillige Befolgung bei der Regierung finden.

Der „kaufmännische Geist" bei der Eisenbahn

Die Ansicht des Verkehrsministers.

Zu der großen Streitfrage, ob die Eisenbahnen aus dem Staatsbetrieb in Privathand übergeführt werden sollen, ergreift jetzt auch der Verkehrsminister Groener das Wort und urteilt dabei im wesentlichen folgendermaßen:

Bei dem Ansturm gegen den staatlichen Betrieb der Bahnen vergißt man meistens, daß es auch den großen privatwirtschaftlich betriebenen Eisenbahnsystemen in anderen Ländern finanziell meist herzlich schlecht geht. Man zieht Vergleiche mit der Industrie und übersieht, daß es aus den Ursachen, die der Industrie auf die Beine geholfen haben, der Eisenbahn schlecht gehen muß. Ein Rat kehrt allerdings immer wieder, der „kaufmännische Geist", den sich die Bureaukratie einimpfen soll. Leider versteht jeder etwas anderes darunter, und ein allgemein anerkanntes Serum ist nicht vorhanden. Der wahre kaufmännische Geist muß doch wohl angeboren sein. Wehe aber den deutschen Eisenbahnen, wenn etwa der kaufmännische Geist bei ihnen zur Herrschaft gelangen sollte, der in Kriegs- und Revolutionszeit die deutsche Wirtschaft heimgesucht hat. Die Reichsbahn sei „in Grund und Boden ruiniert", liest man. Das ist zwar grundfalsch, wird aber leider von urteilslosen Köpfen geglaubt und nachgebetet ... Der Marksturz in diesem Herbste hat unserer Unternehmung einen gewaltigen Schlag versetzt. Wäre dieser nicht eingetreten, dann wäre das Defizit in dem laufenden Haushaltsjahr bis auf 6,5 Milliarden abgedeckt worden. An dem Marksturz kann sich die Industrie vorübergehend erholen, während die Eisenbahn daran wieder neu erkranken muß. Das ist der gewaltige Unterschied zwischen Industrie und Eisenbahn, daran könnte auch die privatwirtschaftliche Betriebsweise nicht das mindeste ändern. Es bleibt nur noch die Frage offen: Ist der Staatsbetrieb imstande, die Defizitwirtschaft zu beseitigen und das Unternehmen wieder rentabel zu gestalten? Dies ist zu bejahen.

Ein „Kreuzzug" gegen den Bolschewismus.

Die Ansichten des Generals Hoffmann.

Der Berliner Vertreter des Pariser Blattes „Matin" hatte mit General Hoffmann eine Unterredung, in der der General erklärte, angesichts der bolschewistischen Gefahr könne keine französische Regierung abrüsten. Darüber hinaus liege es im europäischen und somit auch im deutschen Interesse, daß die französische Armee erhalten bleibe, um gegebenenfalls den Kampf mit dem Bolschewismus aufzunehmen. Er bedauere, daß eine Wiedereinfügung Rußlands in die Weltwirtschaft unmöglich ist, wenn nicht die Sowjetregierung vorher durch eine militärische Intervention von außen her gestürzt wird, aber das russische Volk sei selbst anscheinend nicht mehr imstande, seine Fesseln zu brechen. Zum Schluß erklärte Hoffmann: „Wenn Frankreich, England und Deutschland auf der Basis eng verflochtener Interessen den Wiederaufbau Rußlands und die Erschließung der gewaltigen Reichtümer dieses riesigen Gebietes übernehmen, dann wäre diese gewaltige Aufgabe so lohnend, und die drei Staaten wären gegenseitig aufeinander derartig angewiesen, daß auch die deutschen Nationalisten keinerlei Interesse mehr daran hätten, gegen Frankreich Krieg zu führen."

Die Ansichten des bekannten Generals, der vom Frieden von Brest-Litowsk her ein besonders guter Kenner Rußlands ist, werden zweifellos von vielen Politikern geteilt werden, ob sie unter den heutigen internationalen Verhältnissen in die Tat umgesetzt werden können, ja sogar die Frage, ob wirklich kein anderer Weg zum Wiederaufbau Rußlands möglich und wünschenswerter ist, wird dennoch vielen starken Zweifeln begegnen.

Schlußdienst.

Drahtnachrichten vom 24. Dezember.

Wirtschaftsberatungen im Rheinland.

DA. **Koblenz.** Die Rheinlandkommission hat dieser Tage die Wirtschaftsvertretungen der besetzten Gebiete zu einer Besprechung eingeladen, in der die Wirtschaftslage des Rheinlands, soziale und Arbeiterfragen usw. erörtert wurden. Der Einladung waren die 20 Handelskammern des besetzten Gebiets, 3 Landwirtschaftskammern, die wichtigsten Verbände des Handels und der Industrie, die Gewerkschaften, die landwirtschaftlichen Genossenschaften, die Organisationen des Handwerks gefolgt. Es fanden vier Sitzungen statt.

Der spanisch-französische Zollkrieg.

Paris. Der Zollkrieg zwischen Frankreich und Spanien nimmt außerordentlich heftige Formen an. Bordeaux hat sich jetzt geweigert, die Einfuhr von Südfrüchten zuzulassen. Daraufhin ist mit einem Erlaß des spanischen Königs zu rechnen, der die Einfuhr von französischen Handelswaren nach Spanien verbietet.

Belgiens erste Parlamentarierin.

DA. **Brüssel.** Die Gattin des Direktors eines Brüsseler Theaters, Frau Spaak, ist in den belgischen Senat gewählt worden. Sie ist die erste Frau, die in das belgische Parlament eintritt.

Die Einfuhr von Fertigfabrikaten nach Polen.

DA. **Warschau.** Die Einfuhr von Fertigfabrikaten nach Polen im ersten Halbjahr 1921 betrug in 100 Tonnen: aus der Tschechoslowakei 63, aus Österreich 48, aus Amerika 35, aus Deutschland 23, aus Frankreich 6, aus England 6, aus anderen Ländern, darunter aus Danzig 19, insgesamt 200. Deutschland, das im vorigen Jahre als Ausfuhrland nach Polen an erster Stelle stand, ist in diesem Jahre an die dritte Stelle gerückt.

Denkmünzen für die Washingtoner Konferenz.

DA. **Washington.** Präsident Harding hat genehmigt, daß zur Erinnerung an die Washingtoner Abrüstungskonferenz neue Dollarmünzen geprägt werden. Dieser „Erinnerungsdollar" trägt auf der Vorderseite den Kopf der Freiheit und zeigt auf der Rückseite einen auf einem zerbrochenen Säbel sitzenden Adler, der sich anschickt einen Olivenzweig mit der Inschrift „Pax" zu ergreifen.

* **Berliner Produktenbörse vom 23. Dezember.** (Nichtamtlich.) Langstroh 30—32, Weizen- und Roggenpreßstroh 40—46, Maschinenstroh 24—26, Häcksel 41—43, Wiesenheu 90—98, Feldheu 100—107, Kokoskuchen 274—282, Erdnußkuchen 374—380, Palmkernkuchen 250—271 für 50 Kilogramm, Torfmelasse 105 bis 111, Haferschalenmelasse 140—155, Biertrebermelasse 185 bis 190, Weizenkleiemelasse 170—180, Palmkernschrotmelasse 180—185 für 50 Kilogramm einschl. Papiersack. Alles ab Verladestation.

Sächsische und lokale Mitteilungen.

Naunhof, den 24 Dezember 1921.

Merkblatt für den 25., 26. und 27. Dezember.

Sonnenaufgang 8[18] (8[18] 8[18]) | Mondaufgang 8[58] (5[58] 6[58]) V.
Sonnenuntergang 3[46] (3[46] 3[46]) | Monduntergang 1[54] (2[11] 2[54]) N.

25. Dezember. 1840 Russischer Komponist Peter Tschaikowsky geb. — 1917 Literarhistoriker Oskar Bulle gest.

26. Dezember. 1739 Dichter Ernst Moritz Arndt geb. — 1896 Physiolog Emil Du Bois-Reymond gest.

27. Dezember. 1571 Astronom Johannes Kepler geb. — 1870 Beginn der Beschießung von Paris. — 1890 Altertumsforscher Heinrich Schliemann gest.

□ **Übertreibungen.** Wo wird jetzt nicht übertrieben? In den Parlamenten, in Gerichtsverhandlungen, auf der Straße, aber auch im Geschäfts- und Privatleben, überall sehen wir Übertreibungen. Sie verfälschen uns die Maßstäbe für alle Verhältnisse und tragen dadurch einen gehörigen Teil Schuld an der Verbitterung, die alle Kreise erfüllt. Man sollte es sich zum Grundsatz machen, nicht in Übertreibungen zu reden, denn dadurch tritt man einerseits der Wahrheit zu nahe, andererseits setzt man den eigenen Verstand herab. Übertreibungen entwerten die Hochschätzung, indem sie diese verschwenden, und sind ein Zeugnis von der Beschränktheit unseres Wissens. Unser übertriebenes Lob weckt die Neugierde, reizt das Begehren, und wenn dann, wie es meistens sein dürfte, die hohe Erwartung enttäuscht wird, dann fühlt sie sich betrogen und wendet sich mit Geringschätzung sowohl gegen das Gerühmte als auch gegen den Rühmer. Man nützt einem Freunde, dem man helfen möchte, niemals durch ein Übermaß des Lobes, und auch ein Kaufmann, der seine Ware anbietet, hüte sich vor Übertreibung. Es ist immer schwer, überspannte Erwartungen zu befriedigen, während normale Ansprüche leichter erfüllt werden können. Deshalb gehe man zurückhaltend zu Werke und lobe lieber zu wenig als zu viel. Außerordentliche Dinge und Leistungen sind selten, man mäßige deshalb seine Wertschätzung. Aber auch im Tadel hüte man sich vor Übertreibungen, denn sie sind der Lüge verwandt, und auf jeden Fall kommt man durch sie um den Ruf des guten Geschmacks, was viel, und um den der Verständigkeit, was mehr ist. Wer aber in dieser Zeit der Unzufriedenheit durch unbedachtes Übertreiben die Gemüter noch weiter verwirrt, der stört den Frieden und macht sich mitschuldig an der Not, in der wir leben. Ps—t.

Wochenschau.

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!" Das nächtliche Dunkel der alten, später abgebrannten Dresdner Kreuzkirche taucht vor mir auf. Von hoher Empore jubelt es gleich Engelstimmen herab, und die kindlichen Hände krampfen sich fest in das Kleid der Mutter. Der erste heilige Schauer durchrieselt das Gemüt des Fünfjährigen. Und eine andere Erinnerung, von der alten Meißner Stadtkirche klingen die abendlichen Weihnachtsgesänge zu der auf den Straßen aufhorchenden Menge. „Ehre sei Gott!" Wo ist heute die kleine Schar derer, die gläubigen Herzens Gott die Ehre geben? Die Zahl derer, die das Tagewerk mit einem Fluch beginnen, ist sicher zehn mal so groß. „Und Friede auf Erden?" Ist das der Friede, den wir uns durch ein Millionenblutopfer erkämpfen mußten? Ist es nicht, als ob alle die besseren Regungen erstorben wären in der nüchternen, nach Gewinn jagenden Zeit? Dieselben Männer, vom Kriegshandwerk rauh und hart geworden, standen im Felde in inniger Rührung unter dem Weihnachtsbaum, die heute sich von Kirche und Glauben abwenden, als schämten sie sich einer tieferen Empfindung. Was wissen sie in die offenen Herzen der Kinder zu legen? Alle die schönen Christnachtserzählungen und die meisten der rührenden Festlieder bleiben der heutigen Jugend fremd. „Altmodisch und überlebt!" sagen die Künder der neuen Zeit der Aufklärung. Wie danke ich Gott, daß ich noch so altmodisch erzogen worden bin, eine Fülle wunderbarster Kindrücke wäre mir für mein Leben verloren gegangen. Und Ihr Eltern seid doch noch recht lange altmodisch und schenkt Euren Kindern außer dem, was zur Leibesnotdurft gehört auch das, was das Gemüt weckt, belebt ihre Phantasie mit den hohen Gestalten, die uns einst als leuchtende Vorbilder einer fleckenlosen Lebensführung gelten. Die Schule hat sich andere Aufgaben gestellt, wenn auch ein Lichtblick, wie die kürzliche Kinderaufführung volle Würdigung verdient. Anders gearteter Lehrstoff gewinnt aber immermehr an Uebergewicht, desto notwendiger ist es für das Elternhaus, hier unterstützend einzugreifen. Treuer Glaube ist eine starke Waffe in allen Nöten und Anfechtungen des Lebens! Diese gute Wehr und Waffen enthaltet Eurem Nachwuchs nicht vor. Die Zukunft wird es Euch danken .... Und wenn nun die Kerzen auf den leider oft so kahlspielenden Bäumchen brennen, wenn die bescheidenen Geschenke den Gabentisch schmücken, dann seid wieder jung, erzählt den Kleinen von Eurer Jugend und von der ewig herrlichen Weihnachtsmär „Wo Glaube da Liebe" sagt der Volksmund. Haltet am Glauben, Ihr erntet Liebe dafür. Wo aber Liebe ist, ist Friede! Der Friede, den wir in uns tragen auch wenn uns der Daseinskampf umtobt. Können wir uns aber eines köstlicheren Geschenks erfreuen? Darum, wenn die Glocken unserer ehrwürdigen Kirche die Weihnacht einläuten, laßt es aufjubeln in Euch „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!" F. G. D.

— **Naunhof.** Es ist in den letzten Monaten viel über das Wetter orakelt worden. Man hatte begreiflicher Weise ein großes Grauen vor einem harten Winter. Bei diesem für die Dividendenschlucker märchenhaften Kohlenpreisen recht verständlich. Und wahrlich, der Winter war mit 10—14 Grad Reaumur unter Null vor einigen Wochen ein recht harter Mann. Aber der unfreundliche Geselle scheint mit der kohlenarmen und frierenden Menschheit doch Erbarmen haben zu wollen, denn seit einigen Tagen herrscht das schönste Frühlahrswetter. Wir werden also die Weihnachtsfeiertage voraussichtlich bei Ostertemperatur spazieren gehen können und nicht Gefahr laufen, die Nase zu erfrieren. Hoffentlich läßt diese laue Witterung recht bald erslehnten Regen oder Schneefall aus, damit die ausgedörrte Natur neue Lebenskraft gewinnt. Viel Regen haben vor allen Dingen unsere Flußläufe notwendig, man sehe sich unsern Parthenfluß an, seit vielen vielen Monaten liegt er da wie eine reuenslose Schlange. Hier sieht es traurig aus, noch trauriger mit der Trinkwasserbeschaffung in manchen Orten.

— **Lichtspielhaus in Naunhof.** „Anna Boleyn", ein bedeutendes Werk Deutscher Filmkunst hat man damit nach Naunhof gebracht. Daß es dies ist, sollen nachstehend einige Auszüge der uns in großer Anzahl vorliegenden Pressebesprechungen, beweisen:

Das Berliner Tageblatt schreibt:

„Der neue Meßter-Union-Film der Ufa „Anna Boleyn" wird auch bei demjenigen Interesse erregen, der sonst der flimmernden Leinwand kühl und kritisch gegenübersteht. Fred Orbing hat die Geschichte der unglücklichen schönen Hofdame sehr geschickt in den Vordergrund einer sehr bewegten dramatischen Handlung gestellt. Ihm gesellt sich der auf seinem Spezialgebiet als Kapazität anzusehende Ernst Lubitsch als Regisseur usw.

Hamburger Woche.

Der mit großer Ungeduld erwartete Henny-Porten-Film erlebte im hiesigen Lessingtheater seine Aufführung. Er zeigt unsere deutsche Filmkunst auf einer kaum noch zu überbietenden Höhe; die mitwirkenden Künstler stempeln den Film zu einem Kunstwerk ersten Ranges, usw.

Breslauer Morgenzeitung.

Seit Freitag geht der große Ufa-Riesenfilm „Anna Boleyn" über die Leinwand. Oft schon schien der Höhepunkt der deutschen Filmtechnik erreicht, aber immer wird er überschritten. Daß Ernst Lubitsch der deutsche Film-Meisterregisseur ist, wußte man schon, jetzt befestigt er in „Anna Boleyn" seinen Ruhm endgültig. Die historisch getreuen Kostüme, die bis in die kleinste Einzelheit stilgemäßen Innenräume sind über jedes Lob erhaben und insbesondere die leben-